

# Vorurteile abbauen braucht Zeit

**Vier Wochen im Mai war der äthiopische Starmusiker und überzeugte Christ Dawit Getachew mit seiner Band im Rahmen des ELM-Programms „Mission to the North“ in Deutschland auf Konzerttournee. Eine Reise mit Überraschungen – für beide Seiten.**

Mit 14.000 Fans auf „facebook“ ist Dawit Getachew einer der bekanntesten christlichen Musiker in Äthiopien. Ein Lied von ihm wurde auf „youtube“ mehr als 200.000 Mal besucht. Dawit Getachew arbeitet in der „School of Jazz“ der Äthiopischen Ev. Kirche Mekane Yesus, die seit kurzem auch eine Hochschule für Film- und Medien in Zusammenarbeit mit Hollywood betreibt. Facebook, youtube, Hollywood – dies alles klingt erst mal gar nicht nach Äthiopien.

Acht Profimusiker machten sich auf den Weg nach Deutschland, nahmen sich monatelang Zeit für die Vorbereitung, mit einem Intensivkurs in interkulturellen Fragen. Sie beantragten Urlaub, damit sie in Deutschland über ihre Musik und ihren Glauben erzählen, und andere Menschen dazu einladen können. Ungewohnt. Oft ist der Satz zu hören: „Die sehen gar nicht arm aus.“ Oder: „Ich habe mir das Konzert afrikanischer vorgestellt. Mit traditioneller Kleidung und afrikanischen Trommeln.“ Der Konzertbesucher fügt hinzu: „Ich bin überwältigt von dem Konzert. Die Texte haben mich tief berührt.“

Ein Musikstück der Band heißt „Ich warte auf dich“. Darin heißt es: „Gott, viele Male warst du bei mir, und ich habe dich nicht beachtet, da ich zu beschäftigt war. Doch jetzt lade ich dich ein. Diesmal warte ich auf dich.“ Manche Besucher fragen sich dann: „Heißt es nicht, wir Europäer haben die Uhren und die Afrikaner die Zeit?“ Doch in diesem Lied beschreibt Dawit Getachew das moderne Lebensgefühl vieler Äthiopier, keine Zeit mehr zu haben – für sich und für Gott.

Zwischendurch kommunizieren die Musiker immer wieder über Internet per „Skype“ mit Äthiopien, um neue Musikprojekte und Kon-



*Sowohl als Straßenmusiker, auf der großen Bühne beim Hamburger Kirchentag oder vor Schülern in einer vollbesetzten Aula – überall wo die Band spielte,...*

zerttermine abzusprechen. Immer wieder haben sie das Gefühl, eigentlich in Äthiopien sein zu müssen, aber dann ist da der große Wunsch, der Kirche in Deutschland zu dienen. Und das tun sie: auf dem Kirchentag, in

Kindergärten, Schulen, Kirchen, auf Missionsfesten und Konzerten. Menschen sind tief bewegt. Auf dem Kirchentag gibt es eine Gruppe, die der Band auf den Konzerten folgt, in der Gesamtschule in Sittensen lassen sich



... wurden ihre Musik und ihre Botschaft begeistert aufgenommen – inklusive Autogrammstunde mit Dawit Getachew.

Schüler „Jesus loves you“ (Jesus liebt Dich) mit einem Stift auf den Arm schreiben, nach Konzerten kommen Menschen mit Tränen im Gesicht auf die Band zu, weil Musik und Aus-sagen sie bewegt haben.

Kirche in Deutschland haben sich die meisten Bandmitglieder anders vorgestellt. Sie kennen in Äthiopien ja nur die Missionare aus der deutschen Kirche. Sie stehen vor wunderschönen Kirchen und kirchlichen Einrichtungen und fragen sich: „Wo sind denn die

Menschen?“ Sie erleben Gottesdienste und wundern sich, dass die Gemeindemitglieder ganz anders als in Äthiopien involviert sind. Lesungen und Gebete sind bis ins kleinst Detail vorbereitet. In Äthiopien wird oft spontan gebetet und Zeugnis vom Glauben gegeben.

Sie sehen einen Kirchentagsstand mit einer öffentlichen Umfrage zu den Prioritäten der kirchlichen Arbeit und müssen feststellen, dass zwar Konzerte, ehrenamtliche Weiter-

bildung und das Sich-Kümmern-um-regelmäßige-Kirchgänger hoch bewertet werden, dass aber das „Erreichen von Kirchenfernen“ nur wenig Zustimmung bekommt. Die Gruppe hat den Eindruck, dass Mission in Vergessenheit geraten ist.

In Hermannsburg besuchen sie die beeindruckende Ausstellung zur Missionsgeschichte im Ludwig-Harms-Haus. Es werden viele Fotos neben der „Kandaze“ (dem Schiff, mit dem die ersten Missionare versucht haben, nach Äthiopien zu kommen) gemacht. Dann fällt der Blick auf eine Schuhputzkiste aus Äthiopien. Ist das das Bild, das die Deutschen von uns haben? Heißt es deshalb manchmal: „Ihr glaubt an Gott, weil ihr wegen eurer Armut sonst keine Hoffnung hättet?“

Partnerschaft und Mission auf Augenhöhe. Ein frommer Wunsch?

Das braucht Zeit, das braucht Begegnung. „Ich glaube, wir könnten hier in Deutschland in Sachen Glauben einiges bewegen“, sagt Dawit Getachew, „wir haben nichts gehat von der Situation hier. Wir werden dafür werben, dass die äthiopische Jugend noch stärker für dieses Land betet und sich für Deutschland einsetzt.“

Thomas Haase, Pastor  
und Mitarbeiter des ELM  
in Äthiopien